

Wilhelm Kempf

Kommunikationsbarrieren in der Auseinandersetzung zwischen Unterstützern und Kritikern der israelischen Palästinalpolitik

Abstract: Based on findings of the *Antisemitism and the Criticism of Israel (ASCI)* Survey, this paper examines difficulties hindering constructive dialogue between supporters and opponents of Israeli Palestinian policy. While none of the two sides wants to stand idly by watching injustice being committed before their eyes, hardliners on both sides hold diametrically opposed beliefs that make the slightest deviation from their doctrines be experienced as double standards, delegitimation and demonization. Since Natan Shanranksy mistakenly declared these 3 Ds to be unique features of anti-Israeli anti-Semitism, these communication difficulties have increased even more, and are not only suited to destroy the ability of Jews to engage with a peace settlement between Israel and the Palestinians, but in the end also to obstruct the struggle against anti-Semitism.

Kurzfassung: Gestützt auf Befunde des *Anti-Semitism and the Criticism of Israel (ASCI)* Surveys untersucht der Aufsatz die Schwierigkeiten, die einem konstruktiven Dialog zwischen Unterstützern und Gegnern der israelischen Palästinalpolitik entgegenstehen. Während beide Seiten nicht tatenlos zusehen wollen, wenn vor ihren Augen Unrecht geschieht, zeichnen sich die Hardliner unter ihnen durch diametral entgegen gesetzte Grundüberzeugungen aus, so dass die kleinste Abweichung von den je eigenen Glaubenssätzen als Doppelmoral, Delegitimierung und Dämonisierung erlebt wird. Indem Natan Shanranksy diese 3 Ds fälschlich zum Alleinstellungsmerkmal von antiisraelischem Antisemitismus erklärt hat, haben sich diese Kommunikationsschwierigkeiten noch weiter verschärft und sind bestens geeignet, nicht nur die Fähigkeit von Juden zu torpedieren, sich auf eine Friedenslösung mit den Palästinensern einzulassen, sondern am Ende auch dem Kampf gegen den Antisemitismus zu schaden.

1. Einleitung

Seit Israel 2001 auf der UN-Konferenz von Durban der Apartheid bezichtigt wurde und Publizisten wie der kanadische Politiker Irving Cotler (2006¹) die Rede von einem „neuen“ antiisraelischen Antisemitismus aufgebracht haben, gibt es eine Menge an Ideologieproduktion, die den öffentlichen Diskurs belastet, einen konstruktiven Dialog zwischen Unterstützern und Kritikern der israelischen Palästinalpolitik immer schwieriger macht und die Arbeit für einen gerechten Frieden in Israel/Palästina behindert.

Andererseits jedoch steht außer Zweifel, dass sich Antisemitismus (auch) über Israelkritik artikulieren *kann*, und mit Antisemiten ist nicht zu reden. Um die bestehenden Kommunikationsbarrieren abzubauen, reicht Ideologiekritik allein daher nicht aus, sondern man benötigt eine empirisch fundierte Abgrenzung von ernst zu nehmender Israelkritik gegenüber dem Antisemitismus. Und man benötigt ein realitätsgetreues Bild davon, in welches Weltbild nicht nur diese Kritik, sondern auch die Unterstützung der israelischen Politik eingebettet ist. Der vorliegende Aufsatz verbindet diese drei Analyseebenen miteinander und greift dafür auf Ergebnisse des *Anti-Semitism and the Criticism of Israel (ASCI)* Surveys (Kempf 2015, 2017a) zurück.

Durchgeführt wurde das Survey an einer nach Alter, Geschlecht und Schulbildung für die deutsche Bevölkerung repräsentativen Quotenstichprobe von n = 998 Untersuchungsteilnehmern aus den alten und neuen deutschen Bundesländern sowie n = 464 aktiven Israelkritikern, die per Online-Befragung über verschiedene Organisationen rekrutiert worden waren, die sich für Frieden im Nahen Osten einsetzen. Die lange zuvor geplante Datenerhebung fand zwischen Juni und November 2010 statt, also zu einer Zeit, als die Einstellung gegenüber Israel infolge des unmittelbar vorhergegangenen Free-Gaza Zwischenfalls besonders kritisch war.²

¹ Tatsächlich beruht Cotlers Aufsatz auf dem Manuskript eines Vortrages, den er bereits Anfang März 2002 am Center for Jewish Studies an der York University in Toronto, Ontario gehalten hatte.

² Zu den methodologischen Details des Surveys siehe Kempf (2015: 103ff).

2. Israelkritik, Antisemitismus und Menschenrechte

Es sind zwei Arten von Menschen aus Auschwitz zurückgekehrt.
Jene, die sagten: 'Nie wieder',
und die damit meinten: 'Nie wieder den Juden'
Und jene, die 'Nie wieder' sagten,
und damit meinten: 'Nie wieder der Menschheit'

Avraham Burg (2010)
1999 – 2003 Sprecher der Knesset

2.1 Israelfeindliche und palästinenserfeindliche Ressentiments

Es gibt es eine Reihe von empirischen Untersuchungen, die zu belegen scheinen, dass Israelkritik eine Form des Antisemitismus ist. So konnte in Umfragestudien (z.B. Zick & Küpper 2010/11) immer wieder eine mittelhohe Korrelation zwischen antisemitischen Einstellungen und israelfeindlichen Ressentiments festgestellt werden. Als Nachweis dafür, dass Israelkritik antisemitisch sei, sind Korrelationsstudien jedoch denkbar ungeeignet. Und zwar aus vier Gründen:

- Erstens, weil Korrelationen der gefundenen Höhe weniger als 20% der Varianz erklären.
- Zweitens, weil die bloße Korrelation von Variablen nichts über die Kausalität ihres Zusammenhanges aussagt.
- Drittens, weil man davon ausgehen kann, dass pro-israelische Hardliner, die die Politik Israels bedingungslos unterstützen, kaum antisemitische Ressentiments pflegen, während sich eingefleischte Antisemiten wiederum kaum zugunsten der israelischen Politik positionieren werden. Schon diese beiden Extremgruppen bewirken aber eine mäßige Korrelation zwischen antisemitischen und israelfeindlichen Ressentiments, wie sie in den Studien gefunden wurde.
- Viertens beruht die Interpretation der Korrelationen als Beleg für den antisemitischen Charakter der Israelkritik auf einer unzulässigen Verwechslung von Kritik und Ressentiments.

Zudem bilden israelfeindliche Ressentiments, wie z.B.

- einseitige Schuldzuweisungen an Israel,
- Vergleiche der israelischen Palästinapolitik mit der Judenpolitik des Nationalsozialismus
- und/oder die Ablehnung des Bleiberechts der Juden im Nahen Osten,

keine homogene Einstellung, sondern resultieren aus einer Vermischung von antisemitischen und antizionistischen Einstellungen einerseits mit politischen Haltungen andererseits (Kempf 2015: 48ff, 159ff).

Sie sind auch nicht bloß Ausdruck von Sympathie oder Antipathie gegenüber Juden oder Palästinensern.

- Sympathie für die Palästinenser korreliert zwar positiv mit Sympathie für die arabische Seite, hat aber keinen negativen Effekt auf die Sympathie für Israelis.
- Ganz im Gegenteil finden Leute, die eine Antipathie gegenüber den Israelis hegen, auch die Palästinenser unsympathisch, und wer die Israelis sympathisch findet, zeigt auch Sympathie für die Palästinenser (Bergmann 2008).

Dies schlägt sich auch in unseren Daten (Kempf 2015) in der Relation zwischen israelfeindlichen und palästinenserfeindlichen Einstellungen nieder.

Einstellung gegenüber den Palästinensern	Einstellung gegenüber Israel		
	Positiv	Tendenziell negativ	Negativ
Positiv	30.2%		18.5%
Tendenziell negativ		27.2%	
Negativ		21.0%	

Tabelle 1: Israelfeindliche und palästinenserfeindliche Einstellungsmuster³

³ Antwortformat des Fragebogens war eine fünfstufige Likert-Skala zwischen den Polen „Vorurteil“ und „rechtfertigbare Meinung“, deren mittlere Antwortkategorie „teils-teils“ als tendenzielle Zustimmung gewertet wurde. Die Zahlen in Tab. 1 beziehen sich auf die aus Quotenstichprobe plus Online-Stichprobe zusammengesetzte Gesamtstichprobe und addieren sich infolge von 3.1% Antwortverweigerern nur zu 96,9% statt 100%.

Untersucht man die Muster, zu denen sich israelfeindliche und palästinenserfeindliche Ressentiments miteinander verbinden oder gegenseitig ausschließen, so zeigt sich, dass palästinenserfeindliche und/oder anti-muslimische Ressentiments wie z.B.

- die Abwertung der Palästinenser,
- ein pauschaler Terrorismusverdacht gegen Palästinenser und Muslime
- und/oder die Dämonisierung des Islam

den israelfeindlichen Ressentiments keineswegs entgegengesetzt sind, woraus man schließen kann, dass die antisemitische Komponente israelfeindlicher Ressentiments weniger durch eine gezielt gegen Juden gerichtete Haltung bedingt ist als durch gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (Heitmeyer 2005), die sich auch gegen Muslime richtet (vgl. Tab. 1) (Kempf 2015: 50f, 184ff).

Lesebeispiel: Von allen Befragten, welche den Palästinensern gegenüber positiv eingestellt sind⁴, lehnen 62% israelfeindliche Ressentiments ab⁵, während von all jenen Befragten, die israelfeindliche Ressentiments (zumindest tendenziell) teilen⁶, 72% auch den Palästinensern gegenüber (tendenziell) negativ eingestellt sind⁷.

Leute, die den Palästinensern gegenüber negativ eingestellt sind, neigen auch zu gewissen Vorbehalten gegenüber den Israelis und obwohl sie Palästinenser und Muslime pauschal des Terrorismus verdächtigen und den Islam dämonisieren, tendieren sie gleichzeitig zu einseitigen Schuldzuweisungen an Israel und zur Gleichsetzung seiner Politik mit der des Nationalsozialismus.

Israelkritik kann zwar mit solchen Ressentiments einhergehen – und wenn sie das tut, dann sollte man vorsichtig sein. Und zwar egal, ob man mit Israel sympathisiert oder mit den Palästinensern, oder ob man als Verfechter der Menschenrechte für einen Ausgleich zwischen den beiden Gesellschaften arbeitet.

Menschenrechte können immer nur als universale Rechte gedacht werden, wobei die Lehren von Auschwitz mit Bezug auf den israelisch-palästinensischen Konflikt durchaus ambivalent sind:

- Erstens mit Bezug auf Pazifismus, wo die von manchen Deutschen, Juden und Israelis gezogene Lehre „Nie wieder Krieg“ und die von anderen gezogene Lehre, dass Israel „um jeden Preis überleben muss“ (Lapid 2014) einander gegenüberstehen.
- Und zweitens mit Bezug auf die Menschenrechtsfrage selbst, wo der andauernde Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern nur allzu leicht in einseitige Parteinahme für die Rechte der einen Seite münden kann, während die Rechte der anderen ignoriert werden.

Und neben diesen Menschen gibt es auch noch jene, die erst recht nichts gelernt haben, auch wenn sie Rassismus und Antisemitismus nicht mehr ganz so unverblümt zur Schau stellen wie zu NS-Zeiten.

All dies ergibt eine komplexe Gemengelage, aus der heraus die Angst vor einem antiisraelischen Antisemitismus durchaus verständlich ist, und die Verbreitung von israelfeindlichen Ressentiments in der deutschen Gesellschaft ist daher zumindest ein Alarmzeichen, über das man nicht hinwegsehen kann.

2.2 Antisemitismus und Antizionismus

Andererseits ergibt sich aus eben dieser Gemengelage aber die Notwendigkeit, Israelkritik nicht pauschal als antisemitisch abzustempeln, sondern zwischen verschiedenen Formen von Israelkritik zu unterscheiden. Dazu sind ein paar terminologische Klärungen nötig:

- *Antisemitismus* bedeutet Feindschaft gegen Juden *als* Juden (Demirel et al. 2011).

Das heißt: dass der entscheidende Grund für die Ablehnung eines Menschen oder einer Gruppe, gegen die sich die Feindschaft richtet, ihre tatsächliche oder vermeintliche jüdische Herkunft ist.

Entsprechend *kann* Israelkritik antisemitisch sein, und zwar dann, wenn sie sich gegen Israel eben darum wendet, weil Israel der Staat der Juden ist.

Schon beim Antizionismus ist dessen antisemitische Konnotation jedoch keineswegs eindeutig:

- *Antizionismus* besteht in einer negativen Haltung gegenüber dem Zionismus, welche die Juden kollektiv für die Politik Israels haftbar macht (Bergmann 2002).

Insofern kann Antizionismus zwar ein Einfallstor darstellen, aus dem heraus sich Antisemitismus entwickelt, der primäre Grund für die negative Haltung besteht aber in der zionistischen Politik.

⁴ 30.2% + 18.5% = 48.7% der Stichprobe.

⁵ 30.2% der Stichprobe.

⁶ 18,5% + 27.2% + 21.0% = 66.7% der Stichprobe.

⁷ 27.2% + 21.0% = 48.2% der Stichprobe.

Sowohl innerhalb des Antisemitismus als auch innerhalb des Antizionismus gibt es verschiedene Facetten, die sich zwar in ihrer Rationalisierbarkeit als „legitime politische Meinung“ unterscheiden, aber gleichermaßen als Indikatoren für Antisemitismus bzw. Antizionismus dienen können.

Im Falle des Antisemitismus sind dies neben *traditionellen Vorurteilen* und Handlungsmustern wie

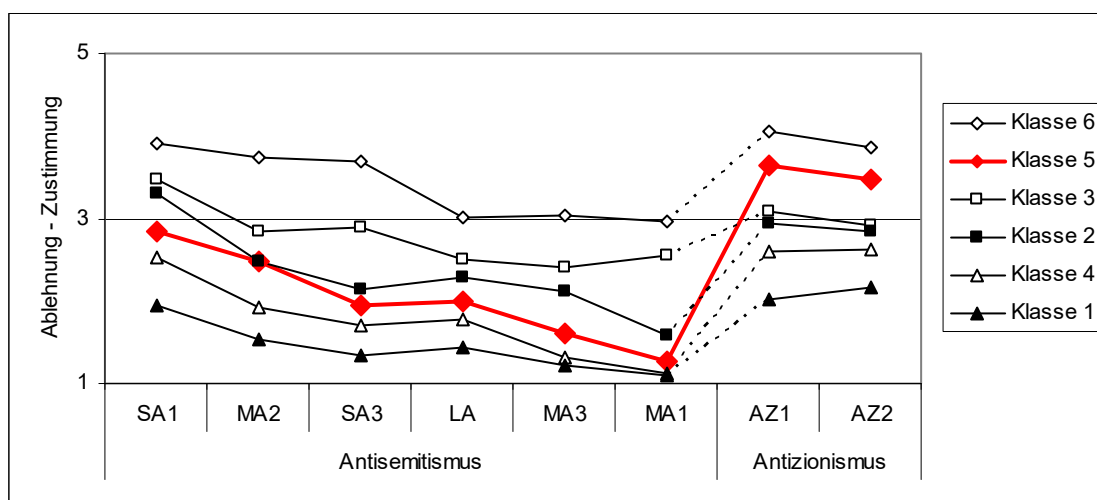
- der Abneigung gegenüber Juden,
- der Annahme einer jüdischen Weltverschwörung und/oder
- dem Ausschluss der Juden aus dem gesellschaftlichen und politischen Leben

sekundär-antisemitische Ressentiments wie

- Täter-Opfer-Umkehr oder
- die Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit,

die sich im Umgang mit der Nazi-Vergangenheit, dem Holocaust und der Schuld- und Verantwortungsfrage manifestieren, und nicht zuletzt auch der *latente Antisemitismus*, der als Reaktion auf das Kommunikationstabu für antisemitische Einstellungen (Bergmann & Erb 1986) zu verstehen ist und in der

- Vermeidung des Themas Antisemitismus und Juden zum Ausdruck kommt.



SA1 = Schlussstrichforderung
MA2 = Konspirationsmythos
SA3 = Täter-Opfer-Umkehr
LA = Latenter Antisemitismus

MA3 = Ausgrenzung von Juden
MA1 = Abneigung gegenüber Juden
AZ1 = Generalisierende Israelkritik
AZ2 = Politischer Antizionismus

Abbildung 1: Antisemitische und antizionistische Einstellungsmuster

Klassifiziert man die Untersuchungsteilnehmer anhand der Muster, zu denen sich die Facetten des Antisemitismus untereinander und mit den Facetten des Antizionismus verbinden, so ergeben sich sechs Klassen (vgl. Abb. 1), die jede der Facetten des Antisemitismus als Ausdruck desselben einheitlichen Konzepts von Antisemitismus ausweisen (Kempf 2015: 35ff, 151ff):

Die Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit, die Annahme einer jüdischen Weltverschwörung, Täter-Opfer-Umkehr, Vermeidung des Themas Juden, Ausschluss von Juden aus dem gesellschaftlichen und politischen Leben und Abneigung gegenüber Juden unterscheiden sich zwar (in dieser Reihenfolge) durch die zunehmende Schwierigkeit, sie als legitime politische Meinung auszuweisen. Doch je mehr jemand zu einem dieser Vorurteile neigt, desto stärker neigt er auch zu den anderen.

Dies gilt insbesondere auch für die Schlussstrichforderung, die durch Verweis auf den Wunsch nach einer positiven deutschen Identität zwar am leichtesten rationalisiert werden kann und deshalb mehr Zustimmung findet als alle anderen Ausdrucksformen des Antisemitismus. Ihr antisemitischer Gehalt lässt sich jedoch nicht verleugnen.

- Je stärker jemand antisemitisch eingestellt ist, desto plausibler erscheint ihm die Forderung, einen Schlussstrich unter die Vergangenheit zu ziehen,
- und je mehr sich jemand gegen Antisemitismus wendet, desto mehr lehnt er die Schlussstrichforderung ab und mag vielleicht andere Wege finden, eine positive Identität zu begründen. Z.B. indem er sich mit jenen Deutschen identifiziert, die sich der Geschichte stellen und Verantwortung dafür übernehmen, dass sich die Verbrechen des Nationalsozialismus nie mehr wiederholen dürfen.

An zweiter Stelle folgt der Konspirationsmythos, der seine ungebrochene Plausibilität möglicherweise auch aus der immer wieder erfolgreichen Verteufelung von Israelkritik im öffentlichen Diskurs bezieht.

Ähnlich wie beim Antisemitismus lassen sich gemäß Bergmann (2002) auch beim Antizionismus verschiedene Facetten unterscheiden:

- politischer Antizionismus, wie er z.B. in der Brandmarkung des Zionismus als einer Form von Rassismus zum Ausdruck kommt, und
- generalisierende Israelkritik, welche die Verantwortung für die israelische Politik auf "die Juden" schlechthin attribuiert.

Auch hier erweisen sich die beiden Facetten wieder als gleichwertige Indikatoren für Antizionismus. Je stärker jemand zu politischem Antizionismus neigt, desto stärker neigt er auch zu generalisierender Israelkritik (vgl. Abb.1).

Vergleicht man jedoch die Rangordnung des Antisemitismus mit jener des Antizionismus, so zeigt sich, dass es eine große Gruppe von Leuten gibt, die zwar einen ausgeprägten Antizionismus zeigen, in Sachen Antisemitismus jedoch weitgehend unauffällig sind und (mit Ausnahme der Schlussstrichforderung, die sie nur teilweise als Vorurteil erachten) allen Ausdrucksformen des Antisemitismus eine klare Absage erteilen (vgl. Abb. 1).

Die oben getroffene begriffliche Unterscheidung zwischen Antisemitismus und Antizionismus hat sich somit auch empirisch bestätigt: Antizionismus kann mit Antisemitismus einhergehen, er muss es aber nicht, und dasselbe gilt – wie wir zeigen werden – auch für Israelkritik.

2.3 Israelkritik

Um dies klarstellen zu können, müssen wir erst noch klären, was denn überhaupt unter *Israelkritik* zu verstehen ist. Um Israelkritik nicht von vorneherein als antisemitisch zu brandmarken oder als menschenrechtsbasiert zu idealisieren, müssen dabei eine ganze Reihe von Definitionsmerkmalen postuliert und Unterscheidungen getroffen werden:

Interpretationsrahmen	Pro-israelisch	Neutral	Pro-palästinensisch
War-Frame	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung der israelischen Politik und Kritik an der palästinensischen Politik, • Delegitimierung der Palästinenser und • Rechtfertigung israelischer Gewalt 		<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung der palästinensischen und Kritik an der israelischen Politik, • Delegitimierung Israels und • Rechtfertigung palästinensischer Gewalt
Peace-Frame	<ul style="list-style-type: none"> • Kritik an der Politik beider Seiten, • Akzent auf den Lebensbedürfnissen der Israelis und • Ablehnung von Gewalt auf beiden Seiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Kritik an der Politik beider Seiten, • gleichgewichtige Berücksichtigung der Lebensbedürfnissen beider Gesellschaften und • Ablehnung von Gewalt auf beiden Seiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Kritik an der Politik beider Seiten, • Akzent auf den Lebensbedürfnissen der Palästinenser und • Ablehnung von Gewalt auf beiden Seiten

Tabelle 2: Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt

1. Israelkritik meint eine Form der Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt, die der israelischen Palästinapolitik kritisch gegenübersteht. Daneben gibt es auch andere Positionierungsformen, wie z.B. die Unterstützung der israelischen Politik.
2. Wie sich jemand zu dem Konflikt positioniert, resultiert daraus, wie er den Konflikt versteht, d.h. mittels welcher Art von Interpretationsrahmen er sein Wissen über den Konflikt interpretiert.
3. Dabei lassen sich zwei grundlegende Interpretationsmodelle unterscheiden (vgl. Tab. 2), die gleichsam die Pole einer Skala darstellen:
 - *War Frames*, welche die polarisierte Sichtweise einer der Konfliktparteien übernehmen⁸, und
 - *Peace Frames*, welche auf einen Ausgleich zwischen den verfeindeten Gesellschaften bedacht sind und daher Kritik an der Politik beider Seiten implizieren.

⁸ Vertreter dieser Sichtweise werden in diesem Artikel als Hardliner bezeichnet.

Israelkritik bedeutet nicht notwendigerweise Feindschaft gegenüber Israel, sondern kann auch aus der Sorge um die Zukunft Israels resultieren.

"Wenn wir die Situation belassen, wie sie ist, ohne den Menschen, die unter unserer Besatzung leben, eine Lösung anzubieten", sagt der israelische Schriftsteller Etgar Keret (2013), „wird das letztlich unser Land zugrunde richten“.

Und wie David Grossmann (2014) festgestellt hat, gibt es im israelisch-palästinensischen Konflikt nicht nur eine Trennlinie „zwischen Juden und Arabern“, sondern quer dazu eine Trennlinie „zwischen all jenen, die in Frieden leben wollen, und denjenigen, die ideologisch und emotional auf Gewalt setzen“.

Diese Trennlinien und Frames gibt es auch in der deutschen Bevölkerung, wo

- pro-israelische und pro-palästinensische Hardliner (siehe unten, Abb. 6 und 7) mit jeweils 8 bis 10% jedoch deutlich in der Minderheit sind.
 - Die meisten Deutschen positionieren sich in einem Peace Frame mit pro-israelischer, neutraler oder pro-palästinensischer Ausrichtung.
 - Bei letzteren gibt es auch eine Gruppe von Leuten, die stark zugunsten der Palästinenser polarisieren, jedoch ohne die Schwelle zu einem War Frame zu überschreiten (siehe unten, Abb. 8).
 - Darüber hinaus gibt es auch eine Gruppe von Leuten, die jegliche Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt vermeiden, was möglicherweise ein Hinweis auf latenten Antisemitismus sein kann.
 - Mit Ausnahme von diesen Leuten und den pro-israelischen Hardlinern sind alle diese Gruppen davon überzeugt, dass das Ziel der israelischen Politik in der fortgesetzten Unterdrückung und Entrechtung der Palästinenser besteht.
4. Um zu verstehen, warum sich jemand so oder so zum israelisch-palästinensischen Konflikt positioniert,
- genügt es nicht darauf zu schauen, ob seine Position mit antisemitischen, antizionistischen oder israelfeindlichen Ressentiments einerseits bzw. andererseits mit antipalästinensischen und antimuslimischen Ressentiments einhergeht.
 - Man muss darüber hinaus auch andere Einflussfaktoren betrachten, wie:
 - Das Wissen über den Konflikt, d.h. wie gut jemand überhaupt darüber Bescheid weiß, wofür oder wogegen er sich positioniert.
 - Seine emotionale Nähe zu dem Konflikt, d.h. ob er denn schon einmal im Land war, ob er israelische oder palästinensische Bekannte, Freunde oder Verwandte hat, u.s.w.
 - Auch pazifistische Einstellungen und die Sensibilität für die Ambivalenz von Krieg und Frieden in Israel/Palästina können einen entscheidenden Einfluss darauf haben, wie sich jemand zu dem Konflikt positioniert.

	Verspricht Sicherheit	Schafft Unsicherheit
War-Frame	...weil an bewährten Verhaltensmustern festgehalten werden kann.	...weil die Fortsetzung der Gewalt droht.
Peace-Frame	...weil er auf ein Ende der Gewalt hoffen lässt.	...weil neue Verhaltensmuster erprobt werden müssen, deren Effektivität noch ungewiss ist.

Tabelle 3: Die Ambivalenz der beiden Frames

Sowohl die Fortsetzung des Status Quo als auch eine Friedenslösung zwischen Israel und den Palästinensern ist ja für beide Seiten mit gemischten Gefühlen verbunden (vgl. Tab. 3).

Die *Perpetuierung des Status Quo* verspricht Sicherheit, weil an bewährten Verhaltensmustern festgehalten werden kann, und sie schafft Unsicherheit, weil die Fortsetzung der Gewalt droht.

Ein *Politikwechsel* verspricht Sicherheit, weil ein Ende der Gewalt in Aussicht steht, und er schafft Unsicherheit, weil neue Verhaltensmuster erprobt werden müssen, deren Effektivität noch ungewiss ist.

Bei der Mehrheit der Deutschen ist von einer solchen Ambivalenz allerdings wenig zu bemerken: Sie sehen – sowohl für Israel als auch für die Palästinenser – vor allem die hoffnungsvolle Seite einer Friedenslösung und die bedrohliche Seite des Status Quo (Kempf 2015: 197ff).

5. Wenn man zwischen antisemitischer und menschenrechtsbasierter Israelkritik unterscheiden will, müssen zudem auch Orientierungen wie Menschenrechtsengagement vs. moralische Ablösung in Betracht gezogen werden.

2.4 Menschenrechtsorientierung und moralische Ablösung

Mit *moralischer Ablösung* sind dabei jene Mechanismen gemeint, mittels welcher moralische Prinzipien außer Kraft gesetzt werden können, wenn das tatsächliche Handeln in Widerspruch dazu gerät. Diese sind nach Bandura (1986, 1999) insbesondere:

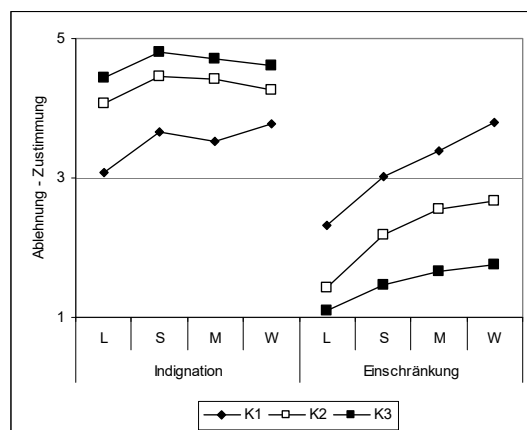
- die Rechtfertigung des Handelns durch höhere moralische Ziele, palliative Vergleiche und Euphemismen,
- die Minimierung, Ignorierung oder Missdeutung der Folgen des Handelns, sowie
- die Dehumanisierung der Opfer und Schuldzuweisungen an sie.

Mit *Menschenrechtsengagement* wiederum ist eine Haltung gemeint, die die Menschenrechte nicht nur „im Prinzip“ anerkennt (oder ein Lippenbekenntnis dazu ablegt), sondern sich tatsächlich auch dafür einsetzt,

- indem sie – auch im Krisenfall – jegliche Einschränkung der Menschenrechte ablehnt
- und über Menschenrechtsverletzungen indigniert ist bzw. für die Opfer Partei nimmt.

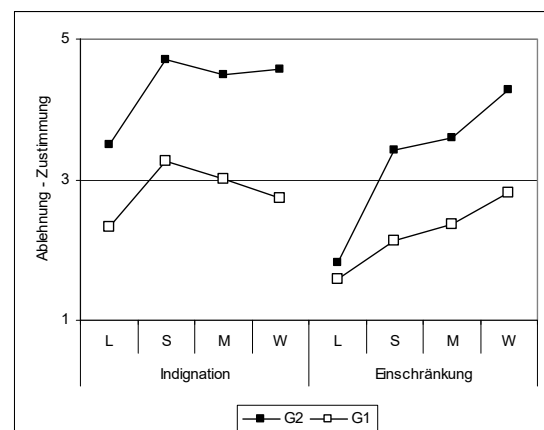
Voraussetzung dafür, dass man von Menschenrechtsengagement sprechen kann, ist die *Konsistenz* der Menschenorientierung (Kempf 2015: 224ff):

- d.h. dass sich die Rechtfertigung von Einschränkungen der Menschenrechte und die Indignation über Menschenrechtsverletzungen *umgekehrt proportional* zueinander verhalten (vgl. Abb. 2): je stärker es jemand ablehnt, die Einschränkung von Menschenrechten zu rechtfertigen, desto mehr zeigt er sich über Menschenrechtsverletzungen indigniert.
- Je nachdem, wie sehr jemand dies tut kann man von fehlendem (Klasse K1) über gemäßigtes (Klasse K2) bis hin zu einem überbordenden Menschenrechtsengagement (Klasse K3) zwischen verschiedenen Stärkegraden des Menschenrechtsengagements unterscheiden.



L = Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit
S = Selbstbestimmungsrecht der Völker

Abbildung 2: Menschenrechtsorientierung:
Konsistent geordnete Klassen K1, K2 und K3



M = Schutz von Minderheiten
W = Unantastbarkeit der Würde des Menschen

Abbildung 3: Menschenrechtsorientierung:
Inkonsistent geordnete Klassen G1 und G2

Nicht alle Menschen verfügen über eine derart konsistente Menschenrechtsorientierung, und es gibt auch solche, bei denen sich die Rechtfertigung von Einschränkungen der Menschenrechte und die Indignation über Menschenrechtsverletzungen *proportional* zueinander verhalten (vgl. Abb. 3).

- Dies ist zum einen eine Gruppe von Menschen, welche die Einschränkung von Menschenrechten zwar ablehnen, gegenüber den Opfern von Menschenrechtsverletzungen jedoch indifferent sind (Klasse G1).
- Zum anderen sind es Leute, die auf Menschenrechtsfragen nur reflexartig reagieren und – je nachdem, womit sie gerade konfrontiert werden – über die Verletzung von Menschenrechten indigniert sind, oder einräumen, dass die Einschränkung von Menschenrechten im Krisenfall notwendig sein kann (Klasse G2).

2.5 Spielarten von Unterstützung vs. Kritik der israelischen Politik

Untersucht man die Muster, zu denen sich die Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt mit all diesen Faktoren verbindet, so lassen sich vier verschiedene Spielarten von Unterstützung vs. Kritik identifizieren (Kempf 2015: 79ff, 241ff, 260ff):⁹

- Unterstützung der israelischen Politik
- latent antisemitische Vermeidung von Israelkritik
- antisemitische Israelkritik und
- menschenrechtsbasierte Israelkritik.

Die *Unterstützer der israelischen Politik* können in zwei Untergruppen eingeteilt werden,

- deren erste überwiegend aus pro-israelischen Hardlinern besteht,
- während die zweite Unterstützerguppe kleiner ist und sich in einem pro-israelischen Peace-Frame positioniert.

Latent antisemitische Vermeidung von Israelkritik ist für eine Gruppe von Deutschen charakteristisch,

- die sich bei schwach pro-israelischer Tendenz einer Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt überwiegend enthalten,
- während sie gleichzeitig sowohl zur Dämonisierung des Islam und zu einem pauschalen Terrorismusvorwurf gegen Palästinenser und Muslime neigen als auch zu antisemitischen, antizionistischen und israelfeindlichen Einstellungen bis hin zu antisemitischer Täter-Opfer-Umkehr und der Unterstellung dass die Behandlung der Palästinenser in Israel das wahre Gesicht der Juden zeige.
- Nur jene Ressentiments, deren Vorurteilsgehalt besonders offenkundig ist, lehnen sie ab: Die platte Abwertung der Palästinenser und/oder Bekundung von Abneigung gegenüber Juden, die Ausgrenzung der Juden aus dem gesellschaftlichen und politischen Leben und die Verweigerung des Bleiberechts der Juden im nahen Osten, sowie – bezeichnender Weise – auch die latent-antisemitische Unterstellung, dass man über die Juden ja nicht sagen könne, was man wirklich denkt.

Letzteres ist kein Argument gegen den latent-antisemitischen Charakter dieser Gruppe, sondern eher eine Schutzbehauptung, die ihrem sonstigen Antwortverhalten widerspricht. Tatsächlich sagen diese Leute ja nicht, was sie denken, sondern verweigern meistens die Antwort, und wenn Sie doch etwas sagen, wählen sie die nur scheinbar neutrale Antwortkategorie, womit sie sich erst recht verraten, indem sie die Vorurteile als teilweise vertretbare Meinung kennzeichnen.

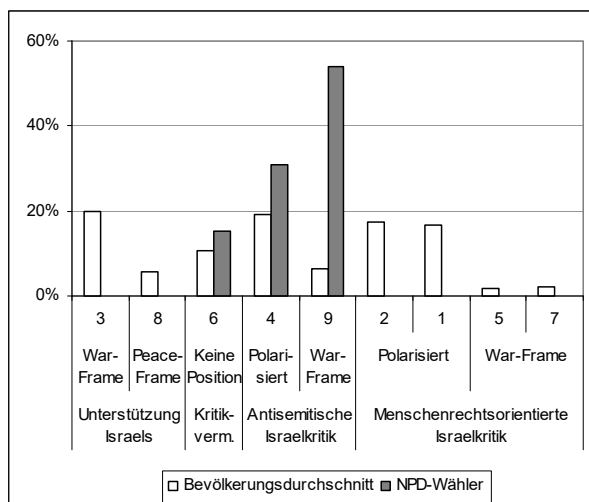


Abbildung 4: Verteilung in der Bevölkerung und unter NPD-Wählern

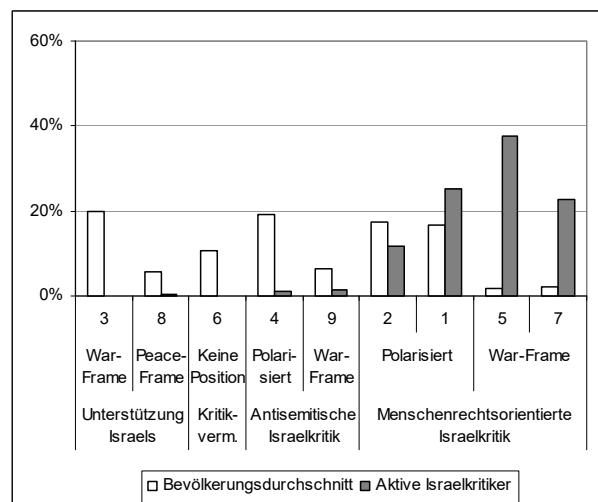


Abbildung 5: Verteilung in der Bevölkerung und unter aktiven Israelkritikern

Dass es sich dabei um eine latent-antisemitische Haltung handelt, wird auch dadurch bekräftigt,

- dass sie nicht nur unter NPD-Wählern deutlich *häufiger* zu finden ist als im Rest der Bevölkerung,

⁹ Insgesamt wurden 9 verschiedene Muster identifiziert, die in Abb. 4 und Abb. 5 auf Grundlage ihrer Häufigkeit in der Gesamtstichprobe von 1 (= häufigstes Muster) bis 9 (= seltenstes Muster) durchnummeriert sind.

- sondern auch die *einzig*e Haltung darstellt, die sich neben einer offen antisemitischen Israelkritik auch am rechten Rand der Gesellschaft findet (vgl. Abb. 4).

Die überwiegende Mehrheit der Deutschen ergreift stärker für die Palästinenser Partei als für Israel und kann in zwei Gruppen eingeteilt werden:

Antisemitische Israelkritiker teilen sowohl starke bis sehr starke antisemitische, antizionistische und israelfeindliche als auch palästinenserfeindliche und anti-muslimische Vorurteile und sind nicht nur typisch für NPD-Wähler, sondern quer durch die ganze Gesellschaft zu finden (vgl. Abb. 4).

Auch sie lassen sich wieder in zwei Untergruppen einteilen,

- von denen die eine aus pro-palästinensischen (bzw. anti-israelischen) Hardlinern¹⁰ besteht,
- während die andere sich etwas gemäßigter¹¹ positioniert und – ähnlich wie latent-antisemitischen Positionierungsverweigerer – jene Ressentiments ablehnt, deren Vorurteilsgehalt besonders offenkundig ist.

Menschenrechtsorientierte Israelkritiker stehen dagegen sowohl antisemitischen als auch antipalästinensischen und anti-muslimischen Vorurteilen ablehnend gegenüber. Je radikaler sie sich zugunsten der Palästinenser positionieren, desto mehr sind sie jedoch für antizionistische und israelfeindliche Ressentiments anfällig.

Unter ihnen lassen sich vier Untergruppen unterscheiden,

- von denen zwei aus pro-palästinensischen Hardlinern bestehen, die sich (a) radikal zugunsten der Palästinenser positionieren und (b) pauschale Terrorismusvorwürfe gegen Palästinenser und Muslime zurückweisen,
- während (c) diese Vorwürfe den anderen beiden Gruppen als teilweise vertretbar erscheinen und sie sich (d) etwas gemäßigter positionieren.

Während antisemitische Hardliner in der deutschen Bevölkerung relativ häufig sind, sind Hardliner, die sich aufgrund ihres Menschenrechtsengagements auf die Seite der Palästinenser schlagen, nur selten (vgl. Abb. 5) und bei der Wählerschaft der beiden großen Volksparteien CDU/CSU und SPD überhaupt nicht zu finden.

3. Problematik und Konsequenzen des sogenannten 3 D-Tests

Was ist des Unschuldigen Schuld –
wo beginnt sie?
Sie beginnt da,
wo er gelassen, mit hängenden Armen
schulterzuckend daneben steht,
den Mantel zuknöpf, die Zigarette
anzündet und spricht:
Da kann man nichts machen.
Seht, da beginnt des Unschuldigen Schuld.

Gerty Spies (1897 – 1997)
Im Juli 1942 nach Theresienstadt verschleppt.

3.1 Antisemitische vs. menschenrechtsbasierte Israelkritik

Ohne einen konstruktiven Dialog zwischen Unterstützern und Kritikern der israelischen Politik wird ein gerechter Frieden in Israel/Palästina nicht erreichbar sein. Um zu verstehen, warum ein solcher Diskurs so schwierig zu führen ist, wie und warum er durch die im Raum stehenden Antisemitismus-Verdächtigungen behindert wird, was solche Verdächtigungen bewirken und wie die menschenrechtsbasierte Arbeit für den Frieden damit umgehen kann, ist es angezeigt, einen genaueren Blick darauf zu werfen, wer denn die verschiedenen Gruppen von Unterstützern vs. Kritikern der israelischen Politik sind, bzw. genauer: durch welche Merkmale sie charakterisiert sind.

Die überwiegende Mehrzahl der menschenrechtsorientierten Israelkritiker ist relativ gemäßigt (s.u.). Unter den aktiven Israelkritikern,

- bilden die Hardliner dagegen die Mehrheit,
- wobei eine antisemitische Israelkritik bei ihnen jedoch kaum zu finden war (vgl. Abb. 5).

¹⁰ „War Frame“ in Abb. 4 und Abb.5.

¹¹ „Polarisiert“ in Abb. 4 und Abb. 5.

Vergleicht man die menschenrechtsorientierten mit den antisemitischen Israelkritikern (Kempf 2015: 260ff), so zeigt sich,

- dass die *menschenrechtsorientierten Kritiker* generell besser informiert sind
- und eine größere emotionale Nähe zu dem Konflikt aufweisen.
- Ihr Pazifismus ist stärker ausgeprägt.
- Ihre Menschenrechtsorientierung ist weit konsistenter.
- Einschränkungen der Menschenrechte lehnen sie weit deutlicher ab
- und – anders als die antisemitischen Kritiker – zeigen sie keine Tendenz zu moralischer Ablösung,
- sondern treten für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen weit stärker ein als jene.
- Ihre Positionierung zugunsten der Palästinenser wird umso radikaler,
 - je *besser* sie über den Konflikt informiert sind,
 - je *größer* ihre emotionale Nähe zu dem Konflikt ist,
 - je *stärker* ihr Pazifismus ausgeprägt ist,
 - je *konsistenter* ihre Menschenrechtsorientierung ist,
 - je *mehr* sie die Einschränkung von Menschenrechten ablehnen,
 - je *weniger* sie zu moralischer Ablösung neigen,
 - und je *stärker* sie für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen eintreten.
- Bei den *antisemitischen Israelkritikern* ist es umgekehrt. Ihre Positionierung zugunsten der Palästinenser wird umso radikaler
 - je *schlechter* sie informiert sind,
 - je *geringer* ihre emotionale Nähe zu dem Konflikt ist,
 - je weniger sie pazifistisch eingestellt sind,
 - je *inkonsistenter* ihre Menschenrechtsorientierung ist,
 - und je weniger sie für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen eintreten,

Eine *Teilgruppe der radikalsten* unter den menschenrechtsorientierten Kritikern fällt allerdings dadurch auf

- dass sie antisemitische Ressentiments zwar größtenteils ablehnt,
- die sekundär-antisemitische Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit und die Vorstellung, dass die Juden zuviel Macht und Einfluss besitzen, jedoch nicht für ein bloßes Vorurteil sondern für eine zum Teil vertretbare Meinung hält.

Davon abgesehen, ist aber auch diese Teilgruppe immer noch weniger anfällig für Vorurteile und über den Konflikt deutlich besser informiert als etwa die Unterstützer der israelischen Politik.

Für eine selbstgerechte Idealisierung der menschenrechtsbasierten Arbeit für einen gerechten Frieden in Israel/Palästina besteht jedoch kein Anlass. Antizionistische und israelfeindliche Ressentiments sowie die Neigung zum Konspirationsmythos wie sie bei einem Teil der Menschenrechtsaktivisten zu finden sind, sind ein deutliches Alarmzeichen, wohin ein überbordendes Menschenrechtsengagement führen kann.

3.2 Unterstützung vs. menschenrechtsbasierte Israelkritik

Obwohl sich auch die Unterstützer der israelischen Politik umso radikaler positionieren,

- je *besser* sie über den Konflikt informiert sind,
- je *größer* ihre emotionale Nähe zu dem Konflikt ist,
- und je *konsistenter* ihre Menschenrechtsorientierung ist,

so dass man beiden Gruppen – Unterstützern und menschenrechtsorientierten Kritikern der israelischen Politik – den Willen zugestehen muss, nicht unbeteiligt zuzusehen, wenn vor ihren Augen Unrecht geschieht, lassen sich gewisse Zweifel anmelden, wie gut dies tatsächlich gelingt (Kempf 2015: 260ff).

- So lehnen zwar beide Gruppen (fast alle) antisemitischen, palästinenserfeindlichen und anti-muslimischen Ressentiments ab.
- Israelfeindliche Ressentiments finden sich aber zumindest der Tendenz nach durchgehend und auch bei den Unterstützern der israelischen Politik.
- Mit Ausnahme der pro-palästinensischen Hardliner sind die menschenrechtsorientierten Kritiker ebenso anfällig für pauschale Terrorismusvorwürfe gegen Palästinenser und Muslime wie die Unterstützer.
- Politischer Antizionismus und generalisierende Israelkritik werden nur von gemäßigten Untergruppen – sowohl der Unterstützer als auch der menschenrechtsorientierten Kritiker – klar zurückgewiesen,
- und der sekundär-antisemitischen Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit wird nur von Teilen der menschenorientierten Kritiker eine klare Absage erteilt, während sie von allen anderen – einschließlich der Unterstützer – als eine zumindest teilweise vertretbare Meinung erachtet wird.

Was die beiden Gruppen jedoch unterscheidet, ist ihre krass unterschiedliche Sensibilität für die Ambivalenz von Krieg und Frieden in Israel/Palästina:

- Während die menschenrechtsorientierten Kritiker entweder nur die hoffnungsvolle Seite einer Friedenslösung und die bedrohliche Seite des Status Quo sehen, oder zwar durchaus ambivalent sind, im palästinensischen Terrorismus jedoch kein Hindernis für die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts der Palästinenser erkennen können,
- sind die Unterstützer der israelischen Politik entweder auf das israelische Sicherheitsdilemma fixiert oder zumindest unentschieden, ob eine Friedenslösung für Israel bedrohlich ist oder nicht.

Dies geht damit einher, dass Pazifismus und Menschenrechtsengagement bei den Unterstützern eine gegenteilige Funktion ausüben und sich ihre Position umso mehr verschärft

- je *weniger* ihr Pazifismus ausgeprägt ist,
- je *weniger* sie die Einschränkung von Menschenrechten ablehnen,
- je *mehr* sie zu moralischer Ablösung neigen,
- und je *weniger* sie für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen eintreten.

Die bei den Unterstützern generell stärker ausgeprägte Neigung zu moralischer Ablösung spiegelt sich auch in insgesamt

- *geringerem* Pazifismus
- *geringerer* Konsistenz ihrer Menschenrechtsorientierung,
- *geringerer* Ablehnung der Einschränkung von Menschenrechten
- und *geringerer* Indignation über Menschenrechtsverletzungen

wider und verweist auf den Konflikt zwischen zwei Werten, die aus gutem Grund für die meisten Juden sehr wichtig sind, und dem sich auch die Unterstützer der israelischen Politik nicht entziehen können: dem Konflikt zwischen dem Wert des Zionismus, Israel als jüdischer Staat, und den Werten der Menschenrechte, der Gleichheit und der Demokratie.

"Dieser Widerspruch", sagt der israelische Philosoph Omri Boehm (2015), „bedeutet eine Tragödie. Denn er führt uns zu einer Lebensform, die Dingen widerspricht, an die wir wirklich glauben" und die nur aufrecht erhalten werden kann, indem sie von den einen oder den anderen Werten abgekoppelt wird, was sich auch in der typischen Argumentationsweise pro-israelischer Hardliner widerspiegelt (Kempf 2017b,c):

- *Rechtfertigung durch höhere moralische Ziele* wie die Sicherheit Israels als Schutzraum vor dem globalen Antisemitismus.
- *Palliative Vergleiche*, die auf Israel als einzige Demokratie im Nahen Osten abheben.
- *Euphemistische Begrifflichkeit*, die z.B. Neutralitätspflicht als Chiffre für Unterdrückung des Sichtbarwerdens von für Israel ungünstigen Tatsachen verwendet.
- *Leugnung, Ignorierung und Missdeutung der Folgen* der israelischen Occupartheid¹², z.B. als Täter-Opfer-Umkehr.
- *Dehumanisierung* der Palästinenser durch Unsichtbarmachen der palästinensischen Bevölkerung, Geschichte und Kultur.
- *Schuldzuweisungen*, z.B. gegen die Hamas oder die palästinensische Autonomiebehörde, oder auch gegen Menschenrechtsaktivisten, die der Dehumanisierung entgegenzuwirken versuchen und/oder gegen Institutionen, die ihnen Raum dafür geben.
- *Abwälzen der Verantwortung*, z.B. für die zivilen Opfer im Gaza-Krieg (2014) auf die Hamas und/oder für die israelische Occupartheid auf den globalen Antisemitismus.

Während die Einstellung zu moralischer Ablösung bei den menschenrechtsorientierten Kritikern der israelischen Politik deutlich negativer ist, befinden sich – zumindest die Hardliner unter ihnen – ebenfalls in einem Wertekonflikt – und zwar in einem Konflikt zwischen der Universalität der Menschenrechte und einseitiger Parteinahme für die Rechte der Palästinenser.

Entsprechend sind auch sie nicht wirklich frei von moralischer Ablösung, die sich z.B. in einseitigen Schuldzuweisungen an Israel manifestiert. Wie weit sich Mechanismen der moralischen Ablösung auch in der Argumentationsweise von pro-palästinensischen Hardlinern durchsetzen, wenn ihr eigenes oder das Handeln von Palästinensern in konkretem Widerspruch zu Menschenrechtsprinzipien gerät, wurde bislang nicht untersucht. Dass sie es tun, ist aber durchaus wahrscheinlich.

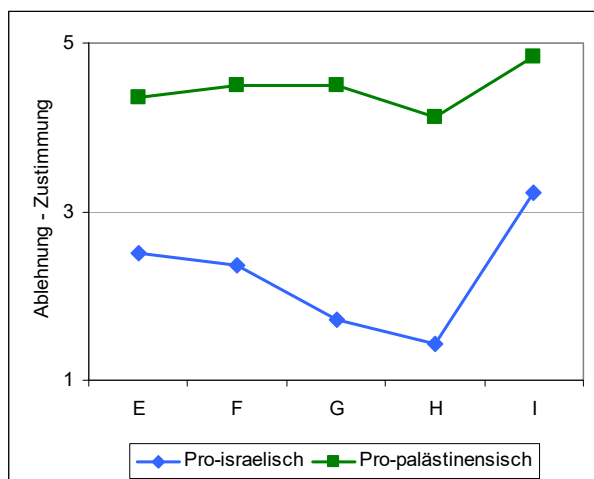
¹² Zusammengesetzt aus Occupation (Besatzung) und Apartheid, und nach Bar-Tal (2015) definiert als Diskriminierung zwischen Bevölkerungsgruppen auf Grundlage der ethnischen Herkunft als Ergebnis einer dauerhaften Besatzung, die der unter Besatzung lebenden Bevölkerung politische und ökonomische Rechte verweigert.

3.3 Doppelmoral, Delegitimierung und Dämonisierung

Der entscheidende Unterschied zwischen pro-israelischen und pro-palästinensischen Hardlinern besteht darin, auf wessen Seite sie sich schlagen und wessen Sicht auf den israelisch-palästinensischen Konflikt sie sich zueigen machen.

Kompetitive Konflikte gehen *auf beiden Seiten* mit Fehlwahrnehmungen einher (Deutsch 1973, 2000), die gleichsam den Motor der Konflikteskalation darstellen und mit wachsender *Feindschaft* zwischen den Konfliktparteien schließlich die Form einer *Doppelmoral* annehmen und sich namentlich in lang andauernden Konflikten zu gesellschaftlichen Grundüberzeugungen (Bar-Tal 1998) verdichten, die u.a. durch den Glauben an die Gerechtigkeit der eigenen Sache und an die eigene Opferrolle sowie durch den Glauben an die Aufrechterhaltung von persönlicher und nationaler Sicherheit durch eine Politik der Stärke geprägt sind. Woran die eine Seite glaubt, wird von der anderen strikt zurückgewiesen und als *Delegitimierung* und *Dämonisierung* empfunden.

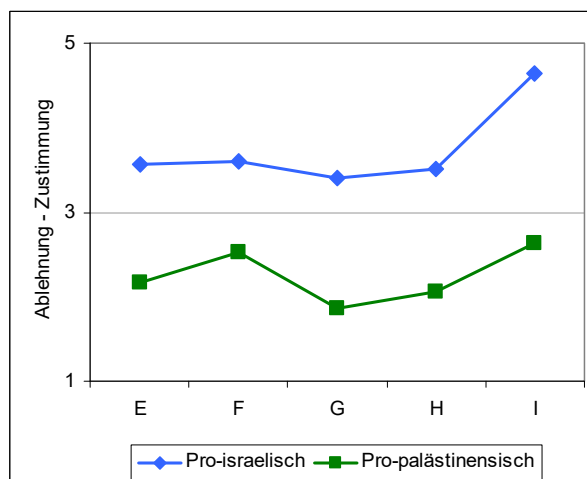
Der israelisch-palästinensische Konflikt ist diesbezüglich keine Ausnahme sondern geradezu das Paradebeispiel schlechthin. Dies schlägt sich auch an den typischen Positionierungsmustern sowohl pro-palästinensischer (vgl. Abb.6) als auch pro-israelischer Hardliner (vgl. Abb. 7) (Kempf 2015: 203ff) nieder, so dass man bei diesen radikalen Kritikern bzw. Unterstützern der israelischen Politik durchaus von Feindschaft sprechen kann: Feindschaft gegenüber Israel auf der einen und Feindschaft gegenüber den Palästinensern auf der anderen Seite.



E = Befürwortung von Zwangsmaßnahmen gegen die andere Seite

F = Kritik an der Unnachgiebigkeit des Gegners

Abbildung 6: Pro-palästinensischer War-Frame



G = Delegitimierung gegnerischer Politik

H = Rechtfertigung der eigenen Kriegsführung

I = Verurteilung gegnerischer Gewalt

Abbildung 7: Pro-israelischer War-Frame

Durch die tief sitzende Angst vor Antisemitismus wird diese Situation noch weiter verschärft, und hat dazu geführt, dass der Vorsitzende der Jewish Agency, Natan Sharansky (2004), die 3 Ds – Dämonisierung, Doppelmoral und Delegitimierung – als Lackmustest für antiisraelischen Antisemitismus vorgeschlagen hat.

So verständlich der Wunsch nach einem einfachen Kriterium ist, anhand dessen sich antiisraelischer Antisemitismus erkennen lässt, können die 3 Ds dies jedoch nicht leisten.

- Zum einen, weil die 3 Ds zwar auf Feindschaft gegenüber Israel (bzw. der israelischen Politik) schließen lassen, aber keinen schlüssigen Beweis dafür liefern, dass diese Feindschaft daher rührt, dass Israel der Staat der Juden ist.
- Zum anderen, weil die von Sharansky gegebenen Begründungen ihrerseits nicht frei von Doppelmoral und selbst die von ihm angeführten Extrembeispiele für Dämonisierung und Delegitimierung kein eindeutiger Beleg für Antisemitismus sind.
- Und drittens, weil sich die 3 Ds ganz genau so auch in der Argumentationsweise der (radikalen) Unterstützer der israelischen Politik finden (Kempf 2017b,c).

Als Beispiel für Dämonisierung führt Sharansky die Gleichsetzung der israelischen Palästinapolitik mit der Judenpolitik der Nationalsozialisten an. Dass solche NS-Vergleiche völlig unangemessen sind, liegt auf der Hand, und – bei aller Kritik an der Politik Israels – gibt es kaum etwas Abwegigeres, als sie mit der Vernichtung des europäischen Judentums zu vergleichen – und die ist es, die man mit der NS-Judenpolitik gemeinhin assoziiert.

- Dass NS-Vergleiche nach dem Motto „Die Juden sind ja auch nicht besser als die Nazis“ antisemitisch motiviert sein *können*, ist unübersehbar. Das heißt aber nicht, dass sie in jedem Fall antisemitisch motiviert sein *müssen*.
- Die zugrundeliegende Motivation *kann* auch antizionistischer Natur und nicht gegen „die Juden“, sondern gegen „den Zionismus“ gerichtet sein, der als rassistische und/oder imperialistische Bewegung delegitimiert wird.
- Hinzu kommt, dass Israel nicht das einzige Land ist, dessen Politik von manchen Leuten mit der des Nationalsozialismus assoziiert wird bzw. wurde. Die Dramatisierung und Skandalisierung prekärer Menschenrechtssituationen durch NS-Vergleiche ist eine Argumentationsfigur, die (spätestens) seit Ende des zweiten Weltkrieges auf eine lange Tradition zurückblickt und im Nachkriegsdeutschland geradezu zur politischen Kultur gehört.
- Tatsächlich belegen die Ergebnisse des ASCI-Surveys (Kempf 2017a), dass die Gleichsetzung der israelischen Palästinalpolitik mit der Judenpolitik des Nationalsozialismus sowohl eine *antisemitische Dämonisierung* der Juden als auch eine antizionistische Dramatisierung der Menschenrechtslage der Palästinenser bedeuten kann, während Leute, die sich konsequent für die Menschenrechte engagieren, zwar einen starken Handlungsbedarf zur Änderung der israelischen Politik sehen, ihre Gleichsetzung mit der NS-Politik jedoch strikt zurückweisen.
- Ungeteilte Unterstützung finden NS-Vergleiche dann, wenn Antizionismus und Antisemitismus miteinander Hand in Hand gehen, sowie bei einer kleinen Gruppe von Leuten, deren Menschenrechtsengagement sie zwar vor einer antisemitischen Haltung bewahrt, deren ausgeprägter Antizionismus in Verbindung mit fataler schwarz-weiß Malerei jedoch keinen Platz für die Einsicht lässt, dass es in der Menschheitsgeschichte kein Verbrechen gibt, das mit der gleichsam industriellen Vernichtung der europäischen Juden durch den Nationalsozialismus auch nur annähernd vergleichbar wäre.

Als Beispiel für Delegitimierung führt Sharansky die Infragestellung des Existenzrechts Israels an und gibt dafür eine Begründung, deren eigene *Doppelmoral* sich hinter der Universalität der Menschenrechte versteckt: „Wenn andere Völker das Recht darauf haben, sicher in ihrem Heimatland zu leben, dann haben auch die jüdischen Menschen ein Recht darauf, sicher in ihrem Heimatland zu leben“.

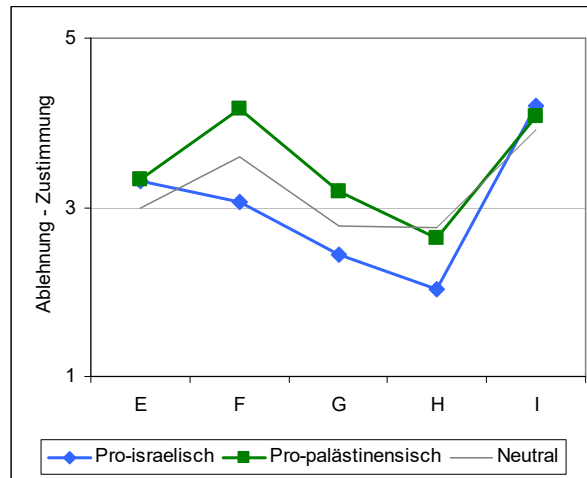
- Ob die Infragestellung dieses Rechtes tatsächlich gegen „die Juden“ oder (nur) gegen „den Zionismus“ gerichtet ist, hängt jedoch davon ab *wer* es in Frage stellt und zu welchen *Mustern* sie sich mit anderen antisemitischen und/oder antizionistischen Topoi verbindet.
- Wenn z.B. ein Deutscher das Existenzrecht Israels verneint und meint, dass es besser wäre, die Juden würden den Nahen Osten verlassen, und man fragt ihn, ob die aus Deutschland emigrierten Juden dann hier willkommen sein sollten. Und er weist dies von sich, dann ist sein Antisemitismus unverkennbar: Die Juden sind nicht nur im Nahen Osten unerwünscht, sondern überall und hier bei uns erst Recht.
- Wenn dagegen ein Palästinenser (oder jemand, der sich mit ihnen identifiziert) das Existenzrecht Israels anzweifelt, dann liegen die Dinge durchaus anders. Und zwar mindestens so lange, als Israel den Palästinensern das Recht auf staatliche Selbstbestimmung verweigert und es in Israel sogar Gruppierungen gibt, die der Auffassung sind, dass es das Beste wäre, die Palästinenser würden das Land verlassen – und zwar nicht nur Israel, sondern auch die von Israel besetzte Westbank (Baram 2016).
- Dass die jüdischen Bürger Israels ein Recht darauf haben, sicher in ihrem eigenen Staat zu leben, soll damit in keiner Weise angezweifelt werden, aber Sharanskys Begründung, warum die Verweigerung dieses Rechtes antisemitisch sei, ist für Palästinenser jedenfalls so lange hinfällig, als Israel ihnen dieses Recht verweigert.
- Dass die Negierung des Existenzrechts Israels schon aus völkerrechtlichen Gründen nicht angeht, und dass sie die wohl krasseste Ausrucksform von Feindschaft gegenüber Israel darstellt, ist unübersehbar. Allein, ob sich diese Feindschaft tatsächlich gegen die Juden als Juden richtet, mag von Fall zu Fall verschieden sein.

Selbst Israelfeindlichkeit ist nicht dasselbe wie antiisraelischer Antisemitismus und es macht schon einen Unterschied, ob jemand feindselig gegenüber Israel ist, weil Israel der Staat der Juden ist, oder weil er Israel für die Verletzung grundlegender Rechte der Palästinenser verantwortlich macht, genauso, wie es auch einen Unterschied macht, ob man feindselig gegenüber den Palästinensern ist, weil sie Araber oder Muslime sind, oder weil man die Existenz Israels durch sie bedroht sieht.

Eine ähnliche Doppelmoral, wie sie in Sharanskys Begründung zutage tritt, findet sich auch in der Argumentationsweise anderer pro-israelischen Hardliner, wobei schon die kleinste Abweichung von den eigenen Glaubenssätzen ausreicht, um nicht nur pro-palästinensische Hardliner sondern auch gemäßigte Israelkritiker mittels der 3 Ds des Antisemitismus zu „überführen“ (Kempf 2017b,c).

Tatsächlich sind mehr als die Hälfte (62%) der aktiven Israelkritiker Hardliner, was für die menschenrechtsbasierte Arbeit für gerechten Frieden in Israel/Palästina als durchaus problematisch anzusehen ist. Auf die deutsche Bevölkerung bezogen, positioniert sich die überwältigende Mehrheit (90%) der

menschenrechtsorientierten Israelkritiker jedoch in einem gemäßigeren Frame (vgl. Abb. 8), der zwar dezidiert für die Rechte der Palästinenser eintritt, jedoch ohne die für Hardliner charakteristische Doppelmoral auskommt (Kempf 2015: 210).



E = Befürwortung von Zwangsmaßnahmen gegen die andere Seite

F = Kritik an der Unnachgiebigkeit des Gegners

G = Delegitimierung gegnerischer Politik

H = Rechtfertigung der eigenen Kriegsführung

I = Verurteilung gegnerischer Gewalt

Abbildung 8: Polarisiert pro-palästinensischer Frame

3.4 Assoziationen und Implikaturen

Das Verhängnisvolle an Sharanskys 3 D-Test besteht darin, dass er einen auf eine falsche Fährte locken und Antisemitismus erkennen lassen kann, wo es ihn gar nicht gibt.

- Dies hat verheerende Konsequenzen, von denen das vierte D, die *Denunziation* menschenrechtsbasierter Israelkritik als antisemitisch und der damit begangene Rufmord an den Kritikern (Kempf 2017b) noch die geringste ist.
- Schwerwiegender ist die daraus resultierende Einschränkung der Meinungsfreiheit und Verhinderung eines konstruktiven Diskurses über die von den Kritikern angemahnten Kritikpunkte.
- Und die vielleicht schlimmste Konsequenz besteht darin, dass viele Juden in und außerhalb Israels dadurch in panische Angst versetzt werden, immer und überall nur von Antisemiten umgeben zu sein, was ihre Fähigkeit, sich auf eine Friedenslösung mit den Palästinensern einzulassen, geradezu torpediert.

Die Gefahr, dass der 3 D-Test unberechtigte Antisemitismusvorwürfe zeitigt, wird durch – für radikale Unterstützer der israelischen Politik naheliegende – Assoziationen und Implikaturen noch weiter verschärft.

- So wird subjektiv wahrgenommene Delegitimierung nur allzu leicht mit Sharanskys Extrembeispiel assoziiert, womit z.B. Kritik an der Völkerrechtswidrigkeit der Siedlungen mit der Negierung des Existenzrechts Israels auf dieselbe Stufe gestellt wird.
- Und die Implikaturen der Israelkritik – d.h. das, was man als Unterstützer Israels zwischen den Zeilen lesen zu können vermeint (Betzler & Glittenberg 2015) – oder auch: was man in sie hineinlesen kann, wenn man den Kritikern eine antisemitische Haltung unterstellt – führt dazu, dass man in nahezu jeder Kritik ein antisemitisches Klischee erkennen kann, zumal es kaum eine negative Charaktereigenschaft und kaum eine Missetat gibt, die den Juden nicht irgendwann in der Menschheitsgeschichte zum Vorwurf gemacht worden wäre.

Dass und wie dies einen konstruktiven Diskurs über die israelische Occupartheid verhindert, zeigt die von Avraham Burg (2014) so genannte „Hysterie“ über die auch von vielen Juden unterstützte *Boycott, Divestment & Sanctions* (BDS) Bewegung.

Ihrer Konzeption nach ist BDS eine gewaltfreie Bewegung, die auf Israel Druck auszuüben versucht, die Occupartheid zu beenden. Sie ist *nicht per se* gegen „die Juden“ oder „die Israelis“ gerichtet, sondern gegen ein Unrecht, das den Palästinensern in Israel und den besetzten Gebieten angetan wird, und – wie Avraham Burg in

der israelischen Tageszeitung *Haaretz*¹³ ausgeführt hat – als wirkungsvolles Mittel gedacht, das geeignet ist, den israelisch-palästinensischen Konflikt zu verändern „wenn der Diskurs von Begriffen wie Stärke und Widerstandsfähigkeit auf die Ebene von Rechten und Werten wechselt“.

- Sinn und Zweck von BDS ist Einflussnahme auf die öffentliche Meinung.
- Der ökonomische Schaden, den BDS Israel zuzufügen vermag, ist eher marginal.
- Ökonomische Druckausübung trägt aber dennoch die Destabilisierung Israels als Implikatur in sich (und ohne diese Implikatur könnte BDS auch gar keinen Druck ausüben).
- Die Assoziationskette von Destabilisierung über Negierung des Existenzrechts Israels bis hin zu Antisemitismus ist äußerst kurz.
- Nicht zuletzt auch deshalb, weil ökonomischer Boykott Israels Assoziationen mit dem NS-Slogan „Kauft nicht bei Juden“ heraufbeschwört.
- Diese Assoziation ist für viele Holocaust-Überlebende und deren Nachkommen – aber auch z.B. für nichtjüdische Deutsche, die die Lehren aus der Geschichte gezogen haben – geradezu alarmierend.

Was im Kampf gegen die südafrikanische Apartheid völlig unproblematisch war, ist im Kampf gegen die israelische Occupartheid ein heißes Eisen, und dass Unterstützer der israelischen Politik in BDS eine antisemitische Bewegung sehen, kommt nicht von ungefähr. Nicht weil sie es ist, sondern weil es ein gehöriges Maß an kritischer Reflexion erfordert, dieser Assoziationskette nicht zu folgen.

Das Scheitern von Burgs Hoffnung, BDS könne den Diskurs von Begriffen wie Stärke und Widerstandsfähigkeit auf die Ebene von Rechten und Werten verschieben, ist somit schon in der Konzeption von BDS selbst angelegt und es kann nicht überraschen, wenn sich die menschenrechtsbasierte Arbeit für einen gerechten Frieden in Israel/Palästina mit BDS am Ende selbst ein Eigentor geschossen haben sollte.

Man kann sich zu BDS so oder so verhalten. Man kann sich der Bewegung anschließen, mit ihr sympathisieren, sich davon fernhalten, sie ablehnen oder sich auch dagegen wehren. *Jede* dieser Haltungen ist durch das Grundrecht auf Meinungsfreiheit abgedeckt und muss dadurch abgedeckt sein. Freiheit ist immer die Freiheit des anders Denkenden.

Entsprechend ist es auch kein Grund für Aufregung, wenn z.B. die Jüdische Stimme für gerechten Frieden zum Boykott des Jewish National Fund (JNF) auffordert, und dieser daraufhin Druck auf die Bank für Sozialwirtschaft ausübt, ihre geschäftliche Verbindung mit der Jüdischen Stimme zu beenden (Weinthal 2017). Aber als Menschenrechtsaktivist kann man daraus lernen, wie wichtig es ist, eine klare und über jeden Zweifel erhabene Position zu beziehen.

Tatsächlich hat die Bank für Sozialwirtschaft ihre Geschäftsbeziehung mit der Jüdischen Stimme wieder aufgenommen, nachdem beide Seiten ihre Standpunkte ausgetauscht und die Jüdische Stimme erklärt hatte, dass sie Aktivitäten, die die Existenz Israels in Frage stellen, entschieden ablehnt und nur solche Aktivitäten unterstützt, die gewaltfrei auf ein Ende der israelischen Besatzungspolitik drängen und nicht gegen die Existenz des Staates Israel gerichtet sind.¹⁴

Wo solche Klarheit besteht, bleiben selbst handfeste Verleumdungen wie der von Benjamin Weinthal in der *Jerusalem Post* bzw. auf Twitter gegen die Jüdische Stimme erhobene Verdacht des Antisemitismus und der Nähe zu Terrorismus (Weinthal 2016, 2017) zu guter Letzt wirkungslos. Und selbst dann, wenn sie das nicht tun, entlarven sie sich von selbst – auch, wenn sie trotzdem nur allzu oft Wirkung zeigen.

4. Schluss

Der größte Fehler, den man angesichts erfolgreicher Verleumdungen begehen kann, besteht darin, aus ihrem Erfolg auf die Macht des Judentums zu schließen und einem Konspirationsmythos anheim zu fallen.

- Es sind nicht „die Juden“ oder „das Judentum“, die auf diesem Wege Israelkritik zu unterbinden versuchen, sondern nur eine mehr oder minder große (oder auch kleine) Gruppe von Juden (und auch Nicht-Juden).
- Pro-israelische Hardliner sind eine Minderheit und selbst dann nicht repräsentativ für die Juden, wenn sie in Führungspositionen jüdischer Organisationen sitzen. Unter amerikanischen Juden finden sich nur 8% bedingungslose Unterstützer von Netanjahus Politik (Ben-Ami 2011).
- Nicht zuletzt wäre auch der Erfolg ihrer Bemühungen undenkbar, wenn sie nicht auf fruchtbaren Boden bei Nicht-Juden fallen würden: bei Entscheidungsträgern, denen es mitunter vor allem darum gehen mag, selbst eine weiße Weste zu zeigen und sich nicht dem Vorwurf der Förderung von Antisemitismus auszusetzen.

¹³ Hier zitiert nach der deutschsprachigen Übersetzung, die am 17.2.2014 in der österreichischen Tageszeitung *Der Standard* erschienen ist.

¹⁴ Siehe dazu die in conflict & communication online 16(2) dokumentierte Pressemitteilung der Jüdischen Stimme.

Dass Natan Sharanskys unvalider 3 D-Test ihnen dies allzu leicht macht, ist eine Tragödie, weil es praktische Konsequenzen zeitigt, die de facto auf eine Einschränkung der Meinungsfreiheit hinauslaufen.

- Dass die (deutschen) Unterstützer der israelischen Politik generell über den Konflikt ziemlich schlecht Bescheid wissen und sogar schlechter informiert sind als die antisemitischen Kritiker,
- dass auch ihre emotionale Nähe zu dem Konflikt sogar noch geringer ist als die der antisemitischen Kritiker,
- dass auch sie zu (manchen) israelfeindlichen Ressentiments neigen
- und gerade die radikalen Unterstützer auch nicht frei von antizionistischen Ressentiments sind,
- sowie dass die sekundär-antisemitische Schlussstrichforderung bei ihnen die größte Zustimmung erfährt,

kann jedenfalls Zweifel wecken, wie zuverlässig die Unterstützung dieser scheinbaren Israelfreunde tatsächlich ist.

Nicht zuletzt, darf man auch etwas nicht vergessen, worauf der frühere israelische Botschafter in Deutschland, Shimon Stein, und der in Tel Aviv lehrende israelische Historiker Moshe Zimmermann eindrücklich hingewiesen haben: „Wer ‚Antisemitismus‘ ruft, wo keiner ist, der schadet dem Kampf gegen Antisemitismus“ (Stein & Zimmermann 2017).

Literatur:

- Bandura, A. (1986). Social foundations of thought and action: A social cognitive theory. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.
- Bandura, A. (1999). Moral disengagement in the perpetration of inhumanities. *Personality and Social Psychology Review*, 3, 193-209.
- Baram, N. (2016). Im Land der Verzweiflung: Ein Israeli reist in die besetzten Gebiete. München: Hanser.
- Bar-Tal, D. (1998). Societal beliefs in times of intractable conflict: The Israeli case. *The International Journal of Conflict Management* 9(1), 22-50.
- Bar-Tal, D. (2015). "Love your neighbor as yourself". Documentation of an open letter by Prof. Daniel Bar-Tal, Tel Aviv University, Israel. *conflict & communication online* 14(1)
- Ben-Ami, J. (2011). A new voice for Israel. Fighting for the survival of the Jewish nation. New York: palgrave macmillan.
- Bergmann, W. (2002). Geschichte des Antisemitismus. München: Beck.
- Bergmann, W. (2008). Vergleichende Meinungsforschung zum Antisemitismus in Europa und die Frage nach einem "neuen europäischen Antisemitismus". In: Rensmann, L. & Schoeps, J. H. (Hrsg.), *Judentum. Antisemitismus in Europa*. Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg, 473-507.
- Bergmann, W. & Erb, R. (1986). Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung. Theoretische Überlegungen zum Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. *Köln Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 38, 223-246.
- Betzler, L. & Glittenberg, M. (2015). Antisemitismus im deutschen Mediendiskurs. Eine Analyse des Falls Jakob Augstein. Baden-Baden: Nomos.
- Boehm, O. (2015). Jüdischer Ungehorsam. Interview im Deutschlandfunk, gesendet 8.2.2015, 9:30 Uhr.
http://www.deutschlandradio.de/audio-archiv.260.de.html?drau:submit=1&drau:station_id=4&drau:searchterm=&drau:from=08.02.2015&drau:to=08.02.2015&drau:broadcast_id=&drau:page=4 (Download 8.2.2015).
- Burg, A. (2010). "Wir sehen überall Nazis". Interview mit Die Wochenzeitung vom 1.7.2010.
<http://www.woz.ch/artikel/rss/19495.html> (Download 3.2.2014).
- Burg, A. (2014): Was ist falsch an Boykotten und Sanktionen? *Der Standard*, 17.2.2014.
- Cotler, I. (2006). The disgrace of Durban – five years later. *National Post*, 12. September 2006, A20.
- Demirel, A., Farschid, O., Gryglewski, E., Heil, J., Longerich, P., Pfahl-Traugher, A., Salm, M., Schoeps, J. H., Wahdat-Hagh, W. & Wetzel, J. (2011). Bericht des unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus. Antisemitismus in Deutschland – Erscheinungsformen, Bedingungen, Präventionsansätze. Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7700.
<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/17/077/1707700.pdf> (Download 31.12.2011).
- Deutsch, M. (1973). The resolution of conflict. New Haven: Yale University Press.
- Deutsch, M. (2000). Cooperation and competition. In: Deutsch, M. & Coleman, P. T. (Eds.), *The handbook of conflict resolution. Theory and practice*. San Francisco: Jossey-Bass, 21-40.
- Grossmann, D. (2014). Erinnern wir uns an die Zukunft. *TagesAnzeiger* vom 4.8.2014.
<http://www.tagesanzeiger.ch/kultur/diverses/Erinnern-wir-uns-an-die-Zukunft/story/10216028> (Download 24.11.2014).
- Heitmeyer, W. (2005). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und empirische Ergebnisse aus 2002, 2003 und 2004. In: *Heitmeyer, W. (Hg.), Deutsche Zustände, Folge, 3*, 13-34.
- Kempf, W. (2015). Israelkritik zwischen Antisemitismus und Menschenrechtsidee. Berlin: verlag irena regener.
- Kempf, W. (2017a). Über die Bedeutung von NS-Vergleichen im israelkritischen Diskurs / On the meaning of NS-comparisons in Israel-critical discourse. *conflict & communication online*, 16(1).
- Kempf, W. (2017b). Zur Kampagne gegen Friedenskräfte im israelisch-palästinensischen Konflikt. *wissenschaft & frieden*, 35(3), 44-46.
- Kempf, W. (2017c). Societal Beliefs and Moral Disengagement in der Kampagne gegen Friedenskräfte im israelisch-palästinensischen Konflikt – Dokumentation der empirischen Befundlage. *Diskussionsbeiträge der Projektgruppe Friedensforschung Konstanz*, Nr. 80. Berlin: regener.
- Keret, E. (2013). Die Besatzung frisst unsere Seele. Interview mit Frankfurter Rundschau vom 16.2.2013.
<http://www.fr-online.de/panorama/interview-israelischer-autor-die-besatzung-frisstunsere-seele,1472782,21823400,view,asFirstTeaser.html> (Download 3.2.2014).
- Lapid, Y. (2014). Rede an der Gedenkstätte Gleis 17 am 20.08.2014.

- Sharansky, N. (2004). Antisemitismus in 3-D. Die Differenzierung zwischen legitimer Kritik an Israel und dem sogenannten neuen Antisemitismus. haGalil.com. Jüdisches Leben online.
<http://www.hagalil.com/antisemitismus/europa/sharansky.htm> (Download 11.7.2017).
- Stein, S. & Zimmermann, M. (2017). Das böse Etikett. Wer über Antisemitismus redet, sollte genau sein – das gilt auch für die israelische Regierung. Die Zeit 23/2017.
<http://www.zeit.de/2017/23/p-von-auen> (Download 14.7.2017)
- Weinthal, B. (2016). "German bank pulls plug on anti-Israel BDS bank account. Shutdown reasons may include terrorism and antisemitism. jpost.com, 28.11.2016.
<https://twitter.com/BenWeinthal/status/803191051397664769> (Download 18.1.2017).
- Weinthal, B. (2017). German Jewish NGOs urge bank to close BDS account. Jerusalem Post vom 16. November 2016.
<http://www.defenddemocracy.org/media-hit/benjamin-weinthal-german-jewish-ngos-urge-bank-to-close-bds-account1/> (Download 18.1.2017).
- Zick, A. & Küpper, B. (2010/11). Antisemitische Mentalitäten. Bericht über Ergebnisse des Forschungsprojekts Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland und Europa. Universität Bielefeld (Expertise für den unabhängigen Expertenkreis).
http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik_Gesellschaft/Expertenkreis_Antisemitismus/kuepper.html (Download 16.1.2014).

Der Autor:

Wilhelm Kempf ist Professor emeritus für Psychologische Methodenlehre und Friedensforschung an der Universität Konstanz. Seit 2002 ist er Herausgeber von *conflict & communication online* (www.cco.regener-online.de). Seine Forschungsinteressen umfassen quantitative und qualitative Forschungsmethoden, gewaltfreie Konfliktlösung, Friedensjournalismus und die soziale Konstruktion der Wirklichkeit in den Massenmedien. Zur Zeit arbeitet er an einem Forschungsprojekt über „Israelkritik, Umgang mit der deutschen Geschichte und Ausdifferenzierung des modernen Antisemitismus“.

eMail: cco@regener-online.de, Website: <http://www.pfkn.regener-online.de/>